

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Ausland 75 Pfg.

No. 46.

Freitag, den 27. Januar

1893.

Für Februar und März!
Der Bezug

des täglich in zwei Ausgaben erscheinenden
Wiesbadener Tagblatt
mit seinen 7 Gratis-Beilagen
(darunter die „Illustrirte Kinder-Zeitung“)
monatlich 50 Pfennig

kann jederzeit bezogen werden. Man bestelle sofort.
Neuankommende Besucher erhalten das „Tagblatt“
bis zum Schlusse des Januar unentgeltlich.

Zur Frage der Staffeltarife.

Am Transport von Getreide und Mühlenfabrikaten aus dem Osten nach dem Westen Deutschlands sind bekanntlich im vergangenen Jahre Ausnahmetarife eingeführt worden. Diese sogenannten Staffeltarife traten im ganzen preussischen Gebiet und außerdem noch in Oldenburg, Sachsen und Elsaß-Lothringen in Kraft; die süddeutschen Bahnbewerksamungen lehnten ihre Einführung ab, sie waren nur zu einer einfachen Verbilligung der Frachttarife geneigt. Als Zweck der Staffeltarife galt, dem Getreidemangel im Westen und Süden Deutschlands, wo die Landwirtschaft nicht in solcher Ausdehnung wie im Osten betrieben wird, abzuhelfen. Die Veranlassung zu ihrer Einführung gab die lebhafteste Agitation der Handelskammern und landwirtschaftlichen Vereine des Ostens, in deren Folge die preussische Eisenbahnverwaltung sich entschloß, die Ausnahmetarife zunächst provisorisch einzuführen. Seitens der Bahnbewerksamungen hatte man dagegen umso weniger Bedenken, als man sich durch die Zunahme des Güterverkehrs, den die Staffeltarife hervorriefen, eine Vermehrung der Einnahmen versprach. Dementsprechend haben sich denn auch die Einnahmen, aber nur in mäßiger Höhe, denn auf die Staffeltarife entfällt nur ein Plus von 90,000 Mark.

Nachdem die Staffeltarife jetzt ein Jahr in Kraft sind, werden unter den Landwirten und Mühlen-Industriellen West- und Süddeutschlands Stimmen gegen die Fortdauer der Staffeltarife laut. Ihre Aufhebung wird damit begründet, daß sie auf die Landwirtschaft wie Mühlen-Industrie des Westens und Südens von nachtheiliger Wirkung sind. Man bestreitet, daß im Süden und Westen Deutschlands ein Getreidemangel besteht, wie er als Grund für die Einführung der Staffeltarife angegeben wurde; das ist angeblich nichts weiter als pure Erfindung. Dadurch, daß das Getreide aus dem Osten und von den Küstenländern durch die Staffeltarife zu ganz abnorm niedrigen Frachttariffen nach dem Westen und Süden gelangt, wird dem einheimischen Getreide eine Konkurrenz gemacht, unter welcher die Landwirtschaft im Osten und Südens schwer leidet. Es wird von ihnen nicht verkannt, daß die Landwirtschaft des Ostens bei der Größe ihrer Betriebe auf den Absatz ihrer Produkte nach weiteren Gebieten angewiesen sind, man hält aber dafür, daß auch bei den früheren normalen Frachttariffen dem Osten die Konkurrenz mit dem Westen möglich ist. Ebenso wie die Landwirtschaft fähig die Mühlen-Industriellen die Wirkung der Staffeltarife; sie werden von der begünstigten Konkurrenz des Mehles aus dem Osten betroffen. Die Gegner der Staffeltarife klagen namentlich darüber, daß von der Frachtermäßigung auch die ausländische Produktion erheblichen Vorteil hat. Man fürchtet, daß die Staffeltarife durch neue geschäftliche Gründungen in den Küstenländern, welche mit der Frachtermäßigung arbeiten, noch mehr zum Schaden des Westens und Südens ausgebaut werden. Wie sehr der Getreidetransport durch die Staffeltarife verbilligt wird, geht daraus hervor, daß früher 100 Meter-Centner nach Wehlau in Ostpreußen nach Köln 509 Mk. kosteten, während sich die Frachtpfennige jetzt nur auf 221 Mk. belaufen.

Seitens der Vereinigungen der Landwirtschaft und Mühlen-Industriellen im Westen und Süden Deutschlands behauptet man, gemeinschaftliche Schritte bei der preussischen Regierung zu thun, um eine Aufhebung der Staffeltarife zu bewirken. Es sollen Petitionen abgefaßt werden, in denen geltend gemacht wird, daß es ungerathen ist, die Interessen der Landwirtschaft und des Handels im Osten entgegen zu setzen der Interessen der Landwirtschaft und Mühlen-Industriellen im Süden und Westen zu bevorzugen; zugleich soll darauf hingewiesen werden, daß für die Eisenbahnverwaltung das Einnahmehaus aus den Staffeltarifen nicht immer ins Gewicht fallen kann. Da die Einführung der Staffeltarife, z. B. als Lebensfrage für die Landwirtschaft im Osten hingestellt wurde, wird es für die Regierung nicht ganz leicht sein, den Petitionen um Aufhebung der Staffeltarife Folge zu geben, wenn sie sich dazu überhaupt entschließt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Etats. Zunächst wird der Etat des Reichstags beraten. Die Ausgaben sind veranschlagt auf 429,808 Mk. Nach längerer Debatte über die schleunige Herstellung eines neuen Katalogs der Reichstags-Bibliothek wird der Etat bewilligt. Es folgt der Etat des Reichsanwälters und der Reichsanwaltschaft. — Abg. Barth (freil.) plaidirt in ausführlicher Rede für den Abschluß von Handelsverträgen mit England, Rumänien, Spanien und Portugal und wünscht, daß es nicht zu Differentialzöllen kommen möge. Weiter bemerkt, die Reichsanwaltschaft sei vollständig von der Nothwendigkeit überzeugt, mit oben genannten Ländern Handelsverträge abzuschließen. Die Bestimmungen zur Folge haben müsse, behauptet er, der Abschluß der deutschen Handelsverträge in ganz Europa als ein großes Werk des zweiten Reichstages betrachten. Diese Anweisung werde unterstützt durch den Verzicht bei den Handelsvertrags-Verhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz. Alle Welt sei darüber einig, daß Frankreich einen verhängnisvollen politischen Fehler gemacht habe, sich mit der Schweiz in einen Zollkrieg einzulassen. Die deutsche Handelsverträge sei vollständig von der Nothwendigkeit überzeugt, mit oben genannten Ländern Handelsverträge abzuschließen. Abg. Graf Kanitz (kons.) bemerkt, es wäre angemessen gewesen, wenn die Bestimmungen von der Reichs, hier die Handelsverträge zu betrachten, die anderen Parteien vorher in demselben gelehrt hätten. Die Rechte der Handelskammern seien für die Konventionen nicht maßgebend, denn in denselben bildeten Kaufleute und der Handelsstand die Mehrheit. Dieser sei naturgemäß auf die Freiheit des Handels angewiesen. Im Jahre 1892 habe sich die Einfuhr Deutschlands um 50 Millionen vermehrt, die Einfuhr habe um 11 Millionen abgenommen, während man ein Steigen der Einfuhr prognostiziert habe. Jeder der geplanten neuen Handelsverträge zu sprechen, verzichtet Redner. — Staatssecretär Marschall: Aus der Holsprechung der Vereinigten Staaten und Frankreich haben wir die Konsequenzen zu ziehen, welche wir für die richtigen halten. Diese Haltung ist von der einmüthigen Zustimmung der Reichstagsmitglieder für die Handelsverträge. Bezüglich der Verhandlungen mit England erwähne ich, daß solche Verhandlungen im Gange sind, welche den Zweck einer Verständigung zwischen uns und dem Reichthum der Welt zu betonen. Diese Verhandlungen sind im Hinblick auf die Handelsverträge im Gange, während man ein Steigen der Einfuhr prognostiziert habe. Jeder der geplanten neuen Handelsverträge zu sprechen, verzichtet Redner. — Staatssecretär Marschall: Aus der Holsprechung der Vereinigten Staaten und Frankreich haben wir die Konsequenzen zu ziehen, welche wir für die richtigen halten. Diese Haltung ist von der einmüthigen Zustimmung der Reichstagsmitglieder für die Handelsverträge. Bezüglich der Verhandlungen mit England erwähne ich, daß solche Verhandlungen im Gange sind, welche den Zweck einer Verständigung zwischen uns und dem Reichthum der Welt zu betonen. Diese Verhandlungen sind im Hinblick auf die Handelsverträge im Gange, während man ein Steigen der Einfuhr prognostiziert habe. Jeder der geplanten neuen Handelsverträge zu sprechen, verzichtet Redner. — Staatssecretär Marschall: Aus der Holsprechung der Vereinigten Staaten und Frankreich haben wir die Konsequenzen zu ziehen, welche wir für die richtigen halten. Diese Haltung ist von der einmüthigen Zustimmung der Reichstagsmitglieder für die Handelsverträge.

Politische Tages-Rundschau.

In Ungarn erregt die Frage der Einführung der Civilrechte fortgesetzt auf das Heftigste die Gemüther, und so freudig man anfänglich das neue Ministerium begrüßte, das diese Einführung zu gewährleisten schien, so schnell scheint eine von der kirchlichen Partei veranfaßte Unterstürmung an Macht zu gewinnen. Wir theilten kürzlich bereits mit, in welcher gefährlichen Weise die Geistlichkeit von den Käufern gegen die Civilrechte weiterrte, so daß in einem Falle sogar großes Heulen und Jähnelappen sowie Chrusmachten bei vielen Kirchgliedern die Folge waren. Nun scheint es wirklich durch solche Agitation dahin gekommen zu sein, daß die Ausfühler zur Durchführung einer vom Geistgeist so dringlich geforderten staatlichen Einrichtung im Lande der Erdne Anknab die schlechtesten geworden sind, und es zeigt sich, daß Ungarn mehr, als man ahnte, unter der Priesterherrschaft steht. Das Kabinett Weterle kann sich, wie es scheint, nur halten, so lange es sich von Verwaltungsreform und Kirchenfrage färblich fern hält. Auch von oben her scheint ihm kein günstiger Wind zu wehen.

Die Journalisten-Ausweisungen aus Frankreich wecken ihre Schatten noch hinter sich, und getreu wurde die Sache von dem Abg. Willweve zum Gegenstand einer Kammerinterpellation gemacht. Natürlich wurden die auswärtigen Journalisten zum größten Theil als höchst gefährliche Subjekte hingestellt, schämler noch als etwa die landesüblichen Espione. Im vorliegenden Falle habe man den schrecklichen Verstand machen wollen, durch Zeitungsartikel die Beziehungen zwischen England und Frankreich zu brechen, natürlich zum Besten des überdies Dreikönigs, dem „Bismarck“ der Franzosen. Redner verweist speziell die Informationen der „Times“ und der „Königlichen Zeitung“. Man müsse, mit dieser Prose schloß der gute Mann, den Ausländern, welche Frankreich anschwärzen, zeigen, daß dieses Land der klassische Boden der Freiheit, nicht die Inzucht der Verblendung sei. (Beifall.) Nicht erwidert: Man habe den Vorkämpfer einer bestimmten Macht beleidigt und läugenhafte Gerichte über einen fremden Monarchen verbreitet. Die Regierung habe keinen Augenblick geachtet, den Korrespondenten, der diese Verblendungen verbreitete, auszuweisen. (Großer Beifall.) Analoge Maßnahmen wurden gegen zwei andere Korrespondenten getroffen, deren systematische Vorgehensweise und answärtige Tätigkeit nicht als Minister des Auswärtigen kenne gelernt habe. Die Regierung werde ebenso handeln, sobald wieder die Nothigung dazu vorliege. Die Regierung werde besonders wie bisher die Ausländer in den Grenzdepartements überwachen und hoffe, Willweve werde ihr nicht die geheimen Fonds verweigern, deren sie zur Bewachung bedürfte. (Beifall und Heiterkeit.) Diese geheimen Fonds gefielen aber dem Abg. Glöck nicht, der gewaltig dagegen loszog. Die Fonds würden nicht zu politischen Zwecken, sondern zur politischen Propaganda angewendet und hätten nur zur persönlichen Sicherung einiger Minister geübt. Trotz der geheimen Fonds haben die Anarchisten Häuser gesprengt, haben die deutschen und englischen Espione ihre Machenschaften verübt. Die Regierung bedürfe derselben nicht. Nicht betont die Nothwendigkeit der Fonds für die Regierung, welche in schwierigen Zeiten die Gewalt übernommen habe. Die Republik läuft keinerlei Gefahr, wenn die Majorität ihre gegenwärtige Gefinnung aufrechterhält. Aber fortwährende Wachsamkeit ist nöthig. Man muß sich nicht von der Campaigne täuschen lassen, die ihre Anführer gern fortsetzen möchten, um bis zu den nächsten Wahlen Frankreich in einer fortwährenden Bewegung gegen die Republik zu erhalten. (Beifall. Lärm rechts.) Kann man in diesem Lande eine Kontrolle organisiren, wenn man der Regierung nicht erlaubt, Vertheilungsmittel anzuwenden? Die Frage der geheimen Fonds gipfelt sich in der Veranlassung für die Regierung. Alle Kontrollvorläufige sind unhaltbar. Es gibt keine Kontrolle außer Ehrenhaftigkeit der Regierenden. (Beifall.) Auch das ist sehr schön gesagt. Von der Ehrenhaftigkeit einiger gewisser Minister hat der Panamasandal leider ein sehr trauriges Zeugnis abgelegt.

Die ägyptische Frage läßt die Gemüther in den nächstbestehenden Staaten noch nicht zur Ruhe kommen, und der Umstand, daß die Engländer ihre s. Z. mit einer außerordentlichen Unverschämtheit und ohne Recht in Ägypten installirte Occupationarmee noch durch rückführende indische Truppen verstärken wollen, ist besonders den Franzosen sehr ärgerlich. So hat der französische Gesandte dem englischen Minister des Auswärtigen eine Note überreicht, in welcher die französische Regierung die Befristung auspricht, daß die Abwendung englischer Verlastungstruppen nach Ägypten trotz der früheren beabsichtigten Versicherungen des englischen Kabinetts von der öffentlichen Meinung nicht begriffen werde. Deßhalb wünsche die französische

Preussischer Landtag.

Berlin, 26. Januar.

Abgeordnetenhaus.

Bei der Beratung des Etats des Justizministeriums empfiehlt Abg. Schmalz (Centrum) die Verlegung des Landgerichts Nanau nach Ruda. — Abg. Bödiker (Centrum) plaidirt für Veranlassung der katholischen Priester in den neuen Bezirken. — Abg. Schmalz (Centrum) spricht sich gegen die Einführung der Berufung gegen die Strafkammer-Urtheile aus. — Abg. Potichius (lib.) spricht über die Veranlassung der Dienststellen. — Abg. G. C. (nat.-lib.) tritt für die Gehaltsaufbesserung der Pfaffen ein. Die Regierungskommissionen sollen im Hinblick auf die Veranlassung aller Wahlen zu. Der Etat wird schließlich genehmigt, ebenso der Etat für die Fortbewerksamungen. — Beim Kapitel Ausgaben für Abgeordneten wird eine Resolution, betreffend Einweisung von Mitteln für Anknab im Interesse der Fortbewerksamungen, angenommen. Die Ausgaben für die Fortbewerksamungen, die Rechte für den Kronbesitzungs-Fonds und der Zuschlag zu derselben werden angenommen. Nächste Sitzung: Samstag, Tagesordnung: Etat des Ministeriums des Innern.

Regierung genauer Angaben über die Motive, welche England zu der Maßregel bestimmt hätten. Washington soll überdies mündlich die weitere Haltung Frankreichs von den Erklärungen der englischen Regierung abhängig gemacht haben. Man darf gespannt darauf sein, welche stiftige Antwort John Bull auf die „naifliche“ Frage ertheilen wird.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Bei dem Frühstück, welches das Kaiser Alexander-Regiment dem Großfürsten Thronfolger gab, brachte der Kaiser den Toast auf den General, welcher das russische Kaiserthum zu seinen Vorgängern stets geholt habe und deren Erfüllung in früheren Zeiten russische und preussische Regimenter auf dem Schlachtfeld mit dem Blut besiegelt. Der Garterich konnte kurz und brachte ein Gedicht auf den Kaiser und auf das Regiment aus. — Wie die Nordd. Allg. Zig. hört, überbringt Frdr. v. Loeb, der Kommandant des 8. Armeekorps, die Glückwünsche des Kaisers zum Jubiläum des Papstes als Spiegelschreiber nach Rom. — Der König von Battenberg ist gestern um 10 Uhr 30 Minuten auf dem Bahnhalt Bad Nauheim eingetroffen. Der Kaiser, die Königin, der kaiserliche Hofstaat sowie die Generalität waren dem Empfang anwesend.

Berlin, 27. Jan. Mehrere Mitglieder des Wiener Judentums vernehmen, daß der deutsche Kaiser eine Einladung zu einem Inauguralreden mit dem Fürsten Bismarck angenommen. Derselbe wird wahrscheinlich im Epistolium, jedoch weder in Friedrichsruh, noch in Berlin, stattfinden. — Die Kat. Zig. theilt mit, dem kaiserlichen Hofe sei eine Probe Wäsche-Gold gelungen, welches ein Jollenstein in Deutsch-Südwest-Afrika gefunden haben soll.

Kandidaten im Reich. In Klona erfolgten vier Kollisionsfälle, wegen zwei tödlich verlaufen. Wie der „Staatsig.“ von jüdischer Seite mitgeteilt wird, werden die Antisemiten im Wahlkreise Bredsch-Sargardt-Dehrndt endlich auf den Kandidatur des Kaufmanns Karl Boasch (Wegla) festhalten. Alle anderen Zeitungsberichte seien somit hinwiegend und charakteristisch sich als böswillige Erfindung. — Die Zahl der gemäßigten Bergleute im Ruhrrevier wird auf 4000 geschätzt. Es wird beabsichtigt, an allen Orten des Bergfelds Bergverordnungen zu Gunsten der Bergarbeiter abzuhalten und eine große Versammlung aller Arbeiter für den 2. Februar vorzubereiten. — Die Hof. Volkszeitung in Aachen bringt eine Bespiegel-Berichterung der Hof. Regierung aus dem Jahre 1818 in Grinacra, wonach es der Strafe verboten ist, kleine Kinder in Wohnungen und Häusern ohne Aufsicht erkrankender Personen zurückzulassen oder einzuschließen. Der Erlaß kommt dort kurz vor den Arnenalotagen recht zeitig.

Ausland.

Bayern. Einem Reichsburger Telegramm des Daily Telegraph zufolge besteht in den russischen Kriegsmilitär ein ungewöhnliche Lässigkeit. Ingeachtet des kaiserlichen Befehls wird die Zusammenziehung von Truppen in den meisten Garnisonen ununterbrochen fortgesetzt. Es veranlaßt, das Kriegsministerium ist informiert worden, die Konzentration russischer Truppen werde bald die Aufstellung von österreichischen Armeekorps bei Stenau zur Folge haben.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus stellte der Abg. von Mollner ein, daß bei der Duxer Grubenkatastrophe im Ganzen 16 Arbeiter getödtet und 8 schwer verwundet worden seien. Die Einrichtungen der Grube seien mangelhaft. Ein ähnliches Verbrechen eines Oxydes glaube man entdeckt zu haben, indem man auf der Grubenoberfläche einen Wasserlauf mit porphyraner Tabakspitze und gestültem Tabaksdienst gefunden habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Januar. — Zur Feier des Geburtstages des Kaisers eröffnete am Abend 6 Uhr von den Thürmern der Kirchen- und Logenplätze. Um 8 Uhr begann im Hofe der Infanteriekaserne der von der Regimentsmusik und dem Spielzeugen ausgeführte große Zapfenstreich, welcher, von Kompaniechefen, Wachtmeister und Ober, Schultheiß und einer großen Menschenmenge begleitet, durch die Schmalbacher, Rhein- und Wilhelmstraße auf den Marktplatz marschirte, wo die Regimentsmusik einige patriotische Musikstücke spielte. Der Kaiserliche Hofstaat, die Kommandanten der Regimenter und die Kaiserliche Hofkapelle, welche die militärische Hofkapelle mit dem Oberbefehl um 9 Uhr feierlich erreichte. — Zur Feier des Kaiserlichen Geburtstages hatten sich die Mitglieder des Kriegervereins „Germania-Hillemannia“ und des „Kriegs- und Militär-Vereins“ in der „Männerturnhalle“ und diejenigen des „Militär-Vereins“ im „Männer-

saal“ versammelt. Beide Versammlungen nahmen bei patriotischen Ansprachen, Chör- und Einzel-Gesängen, Demonstrationen und dem unermüdlichen Tanzen den schönsten Verlauf. Der „Kriegs- und Militär-Verein“ begann die Feier durch ein gemeinsames Gehen und eine durch Reden, Gesänge und Instrumental-Vorträge verknüpfte gefällige Unterhaltung im Hofe. — Die heutige Hauptfeier wurde mit einem Choral eröffnet, welcher um 6 1/2 Uhr von der Musik der eusebischen Kapelle in die Hofkapelle überging. Um 7 Uhr begann die Kaiserliche Hofkapelle, welche die Hofkapelle im Hofe der Infanteriekaserne zum Besetzen in demselben und marschirte dabei durch die Schmalbacher, Rhein-, Wilhelm-, Burgstraße, Markt-, Marktstraße, Kirchgasse und Friedrichstraße zur Kaserne zurück. Im Laufe des Besichtigens fanden in der Katholischen Kirche, in der evangelischen Hofkapelle, in der Katholischen Kirche sowie in den beiden Synagogen Festgottesdienste statt, an welchen außer dem Militär auch viele Männer und Frauen aus dem Bürgertum teilnahmen. Am gleichen Tage fanden in den höheren Lehranstalten mit in der Volksschule Feste statt. — In der städtischen Ober-Realschule wurde der Geburtstag des Kaisers und Königs in besonderer Weise mit Gesang und Demonstrationen der Schüler gefeiert. Die Feste hielt Herr Oberlehrer Dr. Degenhard über die Befreiungsthat des Arminius und ihre Wiederherstellung im Lichte der Literatur. Im humanistischen Gymnasium wurde die Feier noch durch ein aus 4 Oberprimarien gebildetes Streichquartett, welches „adagio cantabile“ aus dem Kaiserquartett und eine „Serenade“ von J. Haydn zum Vortrag brachte, denobers vertheilt. Herr Oberlehrer Dr. Müller hielt hier die Festrede über „Arminius und die Schlange an der Rhine“, außerdem hielt der Oberprimar Fris Flindt einen Vortrag über: „Die Verdienste des Freireichers A. Stein um die Befreiung Deutschlands“. Bei der Feier des Realgymnasiums hielt Herr Oberlehrer Leitz die Festrede über „Kaiser und Reich in alter und neuer Zeit“. In der städtischen Höheren Mädchenschule war Herr Oberlehrer Lang Festrede und machte „Die Bekämpfung der Drogenvergiftung zur Hebung und Befreiung der Lage der unteren Klassen der Bevölkerung“ zum Gegenstand einer Vortragsrede. — Die militärische Hauptfeier, die Parade, fand um 11 1/2 Uhr im Hofe der Infanteriekaserne statt. An die in Paradeaufstellung stehenden Truppen der Kavallerie, Infanterie und Artillerie, richtete der Kommandeur des Kaiserregiments v. Gersdorff (Fest) Nr. 90, Herr Oberst v. Welle, eine kurze, der Bedeutung des Tages entsprechende Ansprache, die mit einem von dem Truppen anwesenden dreifachen „Hurrah“ schloß, in welches auch die auf dem großen Gerüstplatz aufgestellten Schiffe mit ihrem Kanonenschuß einfließen. Nachdem der Kommandeur die Kommanden zur Befreiung militärischer Offiziere des Reichslandes in der Front erging, wurde, fand der Vorbereitungs-Akt in der Parade zu Ende. Die Parade-Formation, welche in den letzten Tagen in der Kaserne untergebracht war, wurde darauf von der 1. Kompanie wieder in die Wohnung des Herrn Obersten in der Weinstraße verbracht. Im öffentlichen Leben macht sich die Feier des nationalen Festtages durch Verlangung der öffentlichen Gebäude und vieler Privathäuser, auch durch einzelne geschmackvolle Schaulust-Decorationen bemerkbar. Heute Abend von 7-10 Uhr werden die beiden Rathshäuser in ihrer Innigkeit mit einer Lichtschmückung insbesondere durch mehrere Lichtschmücker in Form der Remondegasse des Kaiserpaars, eines großen Kreuzes und Sterns.

Kaiserfeier. Bei der heute, Freitag Abend, stattfindenden Feier des Geburtstages des Kaisers im Gemischten Vereinshaus auf der Mäntelstraße wird Herr Diözesanpfarrer Runge die Festrede halten. Auf dem Programm stehen neben Solo-, Chör- und Instrumentalvorträgen auch zwei Feste: „Die städtische Feste“ und „Der alte Fritz und der Müller von Casselau“.

Kaisers Geburtstag macht sich für die Feierngeborenen insofern unangenehm bemerklich, als die Fest, wie an Sonn- und Feiertagen, geschlossen ist, so daß die Korrespondenzen und Briefe von auswärtigen Orten größtenteils zu einer unzeitigen Stunde in den Postbüros verbleiben. Dieser Umstand zwischen dem öffentlichen Feiern und geistlichem Arbeitstag hat vielerlei Mißstände im öffentlichen Verkehr zu Folge.

Personal-Nachrichten. Der hochbedienstete Hauptbedier aus Darmstadt ist zum künftigen Regierungsschreiber ernannt.

Wohnatellen. Die Bürgermeisterei zu Sob Soden a. L. ist zu belegen. Gehalt pro Jahr 3000 Mark. Bewerber, welche bereits längere Zeit im Verwaltungsdienst mit Erfolg thätig gewesen sind und ihre praktische Brauchbarkeit durch entsprechende Zeugnisse nachzuweisen vermögen, dabei aber gleichzeitig auch in der Lage sind, die Gehaltsunterverwaltung des Bezugsjahres gegenüber in entsprechender Weise zu versichern, haben sich bis zum 15. Februar d. J. bei dem Gemeindevorstand zu Soden zu melden. — Die Gemeindevorstand zu Wagnersdorf in der Oberförsterei Selters mit dem Wohnsitz in Dorfe Wagnersdorf, Kreis Unterwiesbaden, gelangt am 1. Juni 1893 zur Neubewerbung. Bewerbungen sind bis zum 25. März d. J. an den Königl. Forstmeister Herrn Bode in Selters zu richten.

Schulbauarbeiten. Auf den Antrag der Schulddeputation hat der Magistrat beschlossen, um für die städtischen Mittelschulen die in der Vorberichtszeit beschriebenen Schulbauten notwendig werdenden Unterrichtsräume zu beschaffen, zunächst die Mittelschule auf dem Markt in die Vergeltung und die dortige Elementarschule in das Schulhaus auf dem Markt zu verlegen, sowie die von der

Schulddeputation vorgeschlagene anderweitige Verlegung der Elementar- und Mittelschule einzeln zu lassen. Die Gebäudung eines neuen Schulhauses für eine Mittelschule in Erwägung zu ziehen. In letzterer Beziehung hat der Magistrat seine Baudeputation beauftragt, unter Führung der Herren Schulinspektor Winkel und Schuldirektor Weberi in Beratung zu treten und geeignete Vorschläge zu machen.

Vorläufiges. Wie der Darmstädter Post und Affoben mitgeteilt wird, beabsichtigt der Ministerpräsident mit aller Entschiedenheit dafür einzutreten, daß die Einbürgerung in Gold der portugiesischen Staatsbürger in Folge der Ausreise erhalten wird, und speziell nicht davon, daß sowohl die Finanzkommission als die Fortes sich einen Ausnahmefall gegen und einer etwa angelegten weiteren Verabschiedung der Finanzen Zustimmung verweigern.

Ein Postamt für das Wehrviertel. Man schreibt uns: Eine wichtige Frage wird eben im Wehrviertel besprochen, ebenso wichtig fast, als die bereits im Stadium der Bewerthung befindliche Frage der Errichtung einer Postkette in diesem wehrviertel auf Wiesbadener Stadttheil. Es handelt sich dabei um die Errichtung eines Postamts und zwar eines solchen mit voller Anknüpfung, ähnlich demjenigen in der Schützenhofstraße, und im Wehrviertel. Bedenkt man, daß das sogenannte Wehrviertel, zu dem hier alle wehrviertel der Schmalbacherstraße liegenden Straßenzüge zählen, seit Jahren bereits ca. den vierten Teil der Gesamtbevölkerung des Wehrviertels umfaßt, daß darin neben vielen Beamten- und Arbeiterfamilien auch der Kaufmannstand und das Handwerk ihre zahlreichen Vertreter haben — unter denen des Letzteren befinden sich sogar mehrere Fabrikanten und Großhändler —, so ist es kaum zu verstehen, daß bislang eine so tief in das Interesse der Allgemeinheit einschneidende Frage, wie die der Errichtung eines Postamts, überhaupt nicht angeregt worden konnte. Erwägt man die mannigfachen Bedürfnisse, welche entstehen werden bei den entfernteren Punkten des in Rede stehenden Stadttheils nach und nach den nachgelagerten Wehrviertel II in der Schützenhofstraße zurückzubringen — ein Kilometer und mehr — und muthmaßlich die vielen überflüssigen Schritten des lehrerwerbenden Postamts sind ferner erwachsenen Aufenthaltes mit der Zahl der Postkette überhaupt, so werden in einem größeren Ausmaß die Summen von vorerwähnten Punkten sich ergeben, nach dem bekannten Satze: „Zeit ist Geld“, sehr wohl zu beachten sein dürften. Was nicht allein die Geschäftswelt, das ein großes Interesse an der aufzuhebenden Lösung der vorliegenden Frage. Nach amtlichen Ermittlungen wohnen jetzt bereits in dem schon angeführten Stadttheil, der durch Ausbau der Mäntelstraße, der Ringstraße, der Wehrviertel- und anderer Straßen, sowie die Anlage neuer Straßenprojekte fortwährend Erweiterung erfährt, rund 17000 Seelen. Was bei diesen an Bevölkerung und sonstigen Vorkommnissen zur Ein- und Auslieferung gelangt, ist in unserer weitverbreiteten Zeit leicht zu berechnen, nicht anzugeben, wieviel mehr mit gewisser Sicherheit wohl genauer zu ermitteln. Welche Anstalten von Postämtern bei dieser Bevölkerungsmasse bei dem Mangel eines Postamts verloren gehen, läßt sich ebenfalls annähernd feststellen. Man könnte sogar noch weiter gehen — und auch dieser Prüfung der Verhältnisse wird die kaiserliche Postbehörde sich nicht lange mehr entziehen können —, indem man die Frage aufwirft: Wie wäre es, wenn im Wehrviertel der Anfang gemacht würde mit der zu erwählenden Bevölkerung der Postkette, d. h. mit der Zustellung der Briefträgerdienste für die Wehrviertel, von denen an der Wehrviertelstraße die Briefträger zu befragen sind, so daß u. a. auch die gelegenen Straßenzüge nicht mehr, wie dies bei der augenblicklichen Einrichtung nöthig ist, zu einer halben Stunde Wegs in ihren Dienstleistungsgebiet blieben. Wie denken wir, die Sache nicht sonderlich schwierig durch Verwendung der Carlsoffiziere, die den Dienst zwischen Hauptpostamt und Zweigpostämtern zu regeln hätte. Dem Publikum wie den Postbeamten würde dadurch in gleicher Weise gebient. Dem Publikum durch Beschleunigung der Postleistungen, den Beamten durch Gleichrichtung des Dienstes. Das ist, wie man sieht, ein gewisses Ziel, die auf besondere politische Sachverhalte durch den Anspruch machen, sondern nur ausgereicht werden sollen, in der Eingangs besprochenen Frage in der Öffentlichkeit für den Erwähnung zu thun und die Abwendung einer sich mit Zeitigkeit alsbald durch viele Hunderte von Unterthänigen bedenkenden Petition an das kaiserliche kaiserliche Postamt I oder an die kaiserliche Hofbuchhaltung zu Frankfurt a. M. zu befürworten. Bei dieser Angelegenheit in die Hand zu nehmen, darf sich der Gesandte nicht ebenso verhalten, wie es gewöhnlich geschieht. Daß der Lande, die bisher fast ausschließlich in einem Recht der Reichsregierung, das andere Stadttheil längst erworben ist, obwohl dort das Bedürfnis kaum zu bringen kein dürfte, wie im Wehrviertel.

Wohltätigkeits-Concert. Die bereits angekündigt, findet am kommenden Sonntag, den 29. d. M., Abends 7 Uhr, in der Vergeltung ein Wohltätigkeits-Concert des 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern. Geboren: 20. Jan.: dem Garberbesitzer am Königl. Theater Carl Korb & L. Carolina Elisabeth; dem Tagelöhner Joseph Schmitt & L. Catharine Clara. 21. Jan.: dem Lehrer Gustav Schenk & L. Mathilde Helene Caroline; dem Ländereigentümer Johann Carl Moriz Kludberg & L. Wilhelm Friedrich Ludwig Moriz; dem Musikleiter Jacob Kouradi zu Kassel & L. Adolf Robert; dem Kaufmann Peter Cuntz & L. Margarethe Catharine Lina. 22. Jan.: dem Maurereigenthümer Carl Kilt & L. Jean Emrich Carl. 23. Jan.: dem Bureaudirector an den hies. Hofers und Gutwerkers Salentin Ballauer & L. Elise Adolphine Johanna. 26. Jan.: dem Hofenaufrichter Friedrich Ulber & L. Romanns Wolfgang Ottomar. Angeboten: Spengler Johann Peter Breimer hier und Magdalena Jäger zu Altheim im Oberwesterwaldkreise, vorher hier. Färbereibesitzer Carl Friedrich Scherzinger hier und Marie Margarethe Wilhelmine Longhate zu Kadon. Gestorben: 24. Jan.: unverheh. Lithograph Emil Georg Carl Jfelbächer, 37 J. 11 M. 8 T. 26. Jan.: Polizeidiener Adam Scheurer aus Niederbanten im Untermainkreise, 49 J. 1 M. 1 T.; Johann Joseph Alois Mor. S. des Tagelöhners Georg Herrmann, 83 J. 7 M. 23 T. 26. Jan.: Herrnschneider Wilhelm Steinmey, 68 J. 7 M. 27 T.

Geburts-Anzeigen, Verlobungs-Anzeigen, Heiraths-Anzeigen, Trauer-Anzeigen in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Vergeht die hungernden Vögel nicht!

Evangel. Vereinshaus. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers: Freitag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr: Musikal.-bekannt. Abend-Unterhaltung, veranstaltet v. Ev. Männer- und Jünglings-Verein. Feste des Herrn Divisions-Br. Kunge. Chors, Solo- und Instrumental-Vorträge. Festspiel: „Die köstliche Perle“, „Der alte Fritz und der Müller von Sauspouci“. Freunde des Vereinshauses als Gäste willkommen. Eintrittskarten nicht Programm sind für 25 Pf. in folgenden Geschäften erhältlich: Hans, Sturm, Vereinshaus; Kaufmann Hund, Wehrgasse; Schuhmacher Th. Müller, Menggasse 4; Butterbbl. Thon, Nauegasse 7; Schneider Ziss, Kirchgasse 13; Kaufmann Weber, Worrigstraße 18.

„Sprudel“.

Montag, d. 6. Februar 1893: Dritte General-Versammlung im grossen Saale des „Hotel Victoria“. Sanftöffnung: 11 Minuten nach 7 Uhr. Einzug des Komitees: 11 Minuten nach 8 Uhr präzis. Fremden-Einführung — soweit Raum vorhanden — nur durch Mitglieder: 4 Mark. Hiesige können nicht eingeführt werden. Lieder zu dieser Sitzung sind bis spätestens Samstag, den 4. Februar, Vormittags, bei Herrn Jos. Hupfeld, Bahnhofstrasse 2, einzureichen. Vorträge bei Herrn C. Kalkbrenner, Friedrichstrasse 12, anzumelden. Der kleine Rath.

Allgemeine Deutsche Zuschuss-Kranken- u. Sterbe-Kasse.

Anmeldungen zu obiger Kasse werden Sonntags Vormittags von 10-12 Uhr in der Restauration Dörfel, Nidelsberg 28, entgegenzunehmen, ebenfalls auch Beiträge erhoben. Nachstehende der Anmelde-Formulare ist mit Herrn Dr. Frech, Kirchgasse 28, vereinbart worden, daß derselbe auch an den nächsten zwei Sonntagen, Vorm. von 9-10, zu sprechen ist, sonst an den Wochentagen Nachm. von 2-3/4. Aufnahme-Formulare sind vorher in der Restauration Dörfel, Nidelsberg 28, sowie bei den Herren F. Kuhl, Lahnstraße 5, und J. W. Junior, Gellertstraße 6, 1, jederzeit abzuholen. Auch sind die beiden Zeigeanzeigen zu jeder gewünschten Auskunft gerne bereit.

Kohlen-Consum-Verein, X

Saalgasse 12, Part. Beste u. billigste Bezugsquelle für Kohlen und Bricketts. 24485

Namenlos Hebel! wird verfertigt. Summi-Hebel (Glasartform) per 1/2 Dgd. 1 Mf. in 11. Stück h. Goldharte 22 (Kaden). 24342

Best. holl. Cacaopulver Mf. 2.40 per Dgd., deutsch. 2.20, großes Lager in Chines. Thees in verschiedenen Preislagen.

H. Roos Nachf., Wehrgasse 5/7. 1589

Metall-Schild 12 x 18 cm. Preis 2 Mark. Jedes andere Verbot- u. Besatzungs-Schild liefert rasch u. billig. 23389 Bureau UNION, Bleichstrasse 26.

Betteln u. Hausiren ist streng verboten.

Ein penn. Lehrer, 41 Jahre alt, led., sucht dauernde Stellung. Gest. Offert. unter V. Z. 481 an den Tagbl.-Verlag erb. 1990

Alle Drucksachen für Vereinsfeste liefert geschmackvoll und preiswürdig die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Wiesbaden Langgasse 27.

Portugiesische Weine, Früchte u. Conserven. Paul Lambert, Lissabon,

versendet direct an Private fracht- und zollfrei: Cellare, roth oder weiss, feinstes Tischwein, den französischen Weinen an Gehalt und Farbe weit überlegen, Mascatel-Weine, Port-Weine, Madeira-Weine. Garantie für absolute Reinheit — billigste Preise; ferner Sardinen, Früchte, Fisch, Fleisch, Conserven. Catalog auf Wunsch franco und gratis. Adresse für Briefe und Telegramme: 165

Paul Lambert, Lissabon, Portugal.

A. Brettheimer, Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik, Wiesbaden, Wilhelmstraße 2, Ecke der Rheinstraße.

Zur Ballsaison! Fräde aus Tuch, Groise oder Kammergarn von Mf. 24 an. Grad-Auzüge von Mf. 40 an bis zu den höchsten. Anfertigung nach Maass in kürzester Frist, in eleganter geübener Verarbeitung mit geringer Preiserhöhung. 1826



Kartoffeln per Sumpf 22 Pf. Wehrgasse 37. 1429

Zu Wässern in und außer dem Hause empfiehlt sich Marie Müller, Saal-gasse 32, ausgebildet von D. Professor Dr. von M. in Bonn. Weichhärter v. h. gen. bis feinst. Monogramme werd. bill. bef. Ausstattungen in kurzer Frist gel. Wehrgasse 43, Oth. 2. 904

Hiermit machen wir die traurige Mitteilung, daß heute Morgen um 11 1/2 Uhr plötzlich unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Carl Jfelbächer, in fast vollendetem 38. Lebensjahre verschieden ist. Um stille Theilnahme bitten Die trauernden Hinterbliebenen. Wiesbaden, den 24. Januar 1893 Die Beerdigung findet Samstag, den 28. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Gemeindebadgäßchen 4, aus statt. 2250

Orient-Reise. Billets zu Originalpreisen. Wilhelm Becker, Langgasse 33, 2162 Vertreter der Hamb.-Am.-Packett-Actien-Gesellschaft.

Jeden Samstag verkaufe ausfortirt und zurückgeschte Handschuhe zu bedeutend billigeren Preisen. Besonders empfehle: Schwarz Biegenleder. Zurückgeschte Ball-Handschuhe. R. Reinglass, Webergasse 4. 742

Eine alleinlebende Dame v. ansehnlich. milit. Jahre mit 11. Capital, sucht eine ebensolche mit mindestens 2-3000 Mf. für gemeinsame Erwerbung zur Gründung einer Fremden-Bank in Wiesbaden, möchte sich auch an einem anderen sicheren postenden Unternehmen beteiligen. Offerten zur Weiterbeförderung unter M. L. 4 Gellertstraße 19. Ein schön möbl. Zimmer an einen anständigen Herrn für jetzt oder später preiswürdig abzugeben. Rah. Frankenstr. 19, 3. Verloren am Donnerstag zwischen 12 und 1 Uhr Vorm. auf der Wilhelmstraße ober Rheinstraße ein silbernes Pendant (Steigbügel). Abzugeben gegen gute Belohnung Nicolastraße 27, 3 L.

Dankagung. Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme beim Hinscheiden meiner geliebten Frau, Caroline, geb. von Helmolt, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus. 2276 von der Oelenitz, Oberlieutenant a. D.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 46. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 27. Januar.

41. Jahrgang. 1893.

(8. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine bairische Dorfgeschichte von Hans Soypan.

In einem der großen, wohlhabenden Nachbarhöfe, in Moosrain, fand sie bei einem Bauern, einem Wittwer, der sich mit seinen Kindern nicht zu helfen wußte, passenden Dienst. Wenige Monate später heirathete sie der Wittwer. Es war ein guter Mann, der die Freude über solchen Weibes Gewinn vor aller Welt zur Schau trug. Fragte man weiter nach, so erfuhr man auch von Anderen, daß es mit der neuen Bäuerin keine außerordentliche Bewandniß hätte. Dem Ginen hatte sie die Kuh, dem Andern ein Kalb, bald darauf Jene die Frau und Diesem sämmtliche Kinder kurirt. Schon ließen sich ihrer an den Fingern herunterzählen, denen sie das Leben gerettet haben sollte, und waren darunter alle Patienten, die vom Bezirksarzt in eigener Person waren ausgegeben worden.

Wie sich das auf den Dörfern herumspach und Anfangs einzelne Bergwerkseite, bald aber Alle, die an dem nächsten besten Arzte verzweifeln zu müssen glaubten, sich auf den Weg machten, um die Wunderdoktorin in Moosrain heimzusuchen, wie sich der Ruf ihrer Klugheit und Geschicklichkeit in immer gewaltigerem Maße unter den Bauern ausbreitete, so fanden die in Ansehen und Erwerb gekrankten Ärzte immer mehr Grund, gegen so dreiste Kurpfuscherei gerichtliche Hilfe zu verlangen.

Das Gericht legte sich denn wirklich mit Verboten sowohl als mit Strafen ins Mittel. Die Bauern ließen nichtsdestoweniger sich nicht wegdekretiren. Die Prozesse, die Berichte in den Zeitungen trugen den Ruf der Wunderdoktorin nur in weitere Kreise. Das Landvolk murzte und drohte; man fand es noch gerade auch in den Städten unheimlich, einmal an andere als die gewöhnliche Weise geheilt oder doch behauptet zu werden. So etwas weniges Geheimnißvolles, Mirakl'isches am eigenen Leib in allen Ehren erfahren zu haben, war doch zu pflanz. Und so waren es nicht mehr einfältige Bauern bloß, die nach Moosrain pilgerten; der Hofmeister mußte seine Fahrgelagenheiten verdreifachen und verzeugsachen, und Reiseequipagen mit beständigem Wappens auf dem Schlag waren vor der Bauernhütte der „Doktorin“ keine Seltenheit.

Aus der Hütte wurde denn auch allmählich ein Haus, und zwar ein größeres, als bislang eines im Orte gewesen. Doch sahle bald auch dies die Zahl der Heilbedürftigen nicht mehr, die sich hier in Pflege geben wollten. Um den Düngeleien nach dem Geleitz zu entgehen, ward ein alter Arzt, der irgend in der Gesellschaft Schiffbruch gelitten und sonst in der Welt nichts Einträgliches mehr anzufangen wußte, mit Gehalt bestellt. Seine Aufgabe war, die Recepte der Bäuerin mit seinem ritz graubirnen Namen zu zieren, im Uebrigen ließ er Gott einen guten Mann und die Moosrainerin eine große Heilankünstlerin sein. Die Leute, die mehr oder weniger geheilt in den gewöhnlichen Heilsequipagen nach Hause fuhren, hielten es für gottwohlgefallig und menschenfreundlich, zu Gunsten der verfolgten Wohlthäterin gelegentlich Oeis ein kräftig Würdchen einzulegen. So brühte man auch bei Gericht ein Auge zu und ließ, wie man's nannte, den „Schwindel“, dem man nicht feinem konnte, gewähren.

Die Sache war aber mit dem Worte Schwindel nicht erschöpft. Der Moosrainerin war ärztliche Begabung eigen und in nicht gemeinem Grade. Sie besah den durchdringenden Blick, allerlei Leibel auszuspihren und zu erkennen, vielleicht auch ein wenig geschulte Phantasie, und sie besah die seltene Gabe, nicht nur die Bauern reden und zwar die Wahrheit reden zu machen. Auch hatte sie ohne Frage Vieles gelernt. Sie war geschickt in Handgriffen

und kannte die Wirkung der Arzneien, welche sie verordnete. Viele glaubten, daß sie ihr Schickal in der Fremde auf eine Hebammenlehre gebracht und dort geübt habe. Andere meinten, sie wäre nur die Magd, wieder Andere, sie wäre die Geliebte eines gewandten und lehrhaften Arztes gewesen.

Die überwiegende Mehrzahl der Kranken, die sich entschlossen, trotz der langen Reise, trotz der Lächerlichkeit, die man besonders Anfangs auf sich nahm, trotz der Beanspruchung, der man sich vielleicht nicht entziehen konnte, die Bäuerin in ihrem Dorf anzufinden, setzte sich aus überungeduldigen oder auch trostlosen Leuten zusammen, die schon lange umsonst in Behandlung schmachteten, vielleicht schon vielerlei Kuren durchgeduldet hatten oder gar von ihren Ärzten ohne Hoffnung auf Besserung jeder Phantasie preisgegeben waren. Bei allen diesen fand die Bäuerin in den alten Recepten Fingerzeige genug, was den Leuten fehlte oder nicht fehlte, und sie wußte alle diese Winke klug zu benutzen. Mit Kleinigkeiten befaßte sie sich nicht — außer bei hohen und besonders zahlungsfähigen Personen. Viele wurden auch schon von der frischen Luft und der einfachen Kost gesunder. Wer kann alle die natürlichen Bestandtheile aufzählen, aus denen so oft ein Wunder sich zusammenaddirt!

Die misgünstigen Kollegen — wenn ich anders die Herren Ärzte so nennen darf — schoben ihr freilich der himmelschreienden Heilgriffe genug in die Schuhe und setzten ihr manchen Todten in die Rechnung, der, ohne auf Wunder erpicht worden zu sein, noch heute tanzen und singen könnte. Allein wenn Einer dem Andern von ihnen das Gewissen revidirte, fiel da die Nachrede glimpflicher aus? Mit nichten. Der Unterschied war nur, daß in diesem Falle die Bielen gegen Eine Chorus machten.

Die Eine schierte sich kaum darum, hatte auch wenig Schaden davon. Eines Tages erklärte die Befehlsgebung das ärztliche Treiben frei, und war schon vorher für die Kranken in Moosrain keine Unterkunst mehr zu schaffen gewesen, so sah die Doktorin jetzt die Zeit gereift, daß sie ihren Wirkungskreis nach einem bequemeren Orte verlegte. Die Dörfer trugen sie zwar auf den Händen, verachteten sie wie eine Wohlthäterin, wie eine Heilige fast. Aber es waren doch Viele da, die sie noch als Magd hatten barfuß laufen sehen, die sich das Maul verzogen, als der reiche Wittwer die hegelalrene Dirne geheiratet hatte. . . . das hinderte am Emporkommen und Gedeihen denn doch. Und vor Allem der Bauer blieb hier immer Der, welcher er gewesen war in Ansehen und Schätzung. Und wenn sie auch für all' derlei Sentimentalitäten nicht empfänglich genug war — das Geschäft, oder sagen wir ihr Beruf, ihre Bestimmung drängten sie aus dem eignen Dorfe heraus.

In eine Stadt? Davor sei Gott! Was sollte sie unter Spöttern und Konkurrenten! Aber in der Nähe einer großen Stadt wollte sie Posto fassen. Dicht an der eisernen Straße des raschen Verkehrs, immer aber auf frischem Boden und immer büureich in der Weise, schlicht, treuherzig, dach und komfortirt. Denn wenn auch die hohen und höchsten Herrschaften Glanz und Geld auf das Unternehmen reichlich fallen ließen, die Masse der Bauern und gemeinen Leute war's nach wie vor, mit denen sie ihre Schlägen gegen zünftige Bildung und feineren Sinn gewann. Sie waren der breitwogende, mächtig rauschende Strom, der auch die Hierischen und Vorkühnigen mit sich nahm und der auch fürstlichen und Bischofsmähen von ihrer Schwelle schwenkte.

Die Moosrainerin tat Eifenhut, aufzustehen und neben sie auf die Steine zu treten. Mit ausgestrecktem Finger wies sie ihm den Plan ihrer Bauten. Dort das lange Gebäude sollte ein Stieghaus für arme Leute werden — bald mocht' es dort hütlich ein- und ausgehen. Dort drüben

das kleine ein Spital für unheilbare Pechhafte — eine fromme Stiftung zu diesem Zwecke lag schon in ihren Händen. In der Mitte waren die Fundamente für eine Kapelle gelegt. Ihre schlichte, schmale Händchen sollte nicht daneben, die Apotheke auf die andere Seite zu stehen kommen. Hier aber am Waldrande, der schönen Fernsicht gegenüber, hier sollten sich Willen erheben für einzelne Familien und Kurgäste mit größeren Ansprüchen, kleine geschmackvolle Häuschen mit Veranda, Garten und ländlichem Comfort.

Dem ginen alten Praktikanten war zu Muihe wie einem Kind in der Zanderposse. Er wußte nicht recht, sollte er stannen oder lachen. Easlich wies er fragend nach dem stilllichsten Bau, dessen Bauern ihm härter angelegt schienen, als die übrigen. Derselbe lag hinter der Kirche und in größerer Entfernung von den anderen, als diese unter sich. Ihn zu erklären half: die Moosrainerin bisher verstimmt.

„Was soll denn daraus gemacht werden?“ Die Befragte zögerte einen Augenblick, dann lispelte sie, die Augen niederschlagend, in einem Tone ceremonieller Ehrfurcht:

„Das Fürstenthum!“

Da lachte Eifenhut und lachte laut und herzlich.

„Worum machst Sie das so heiter?“ fragte die Moosrainerin. „Keine Krach! Das Fürstenthum ist auf die nächsten zehn Jahr' bereits fest verrietet.“

Es blieb Eifenhut nichts übrig, als der süßen Unternehmung Glück zu wünschen.

Sie nahm das lächelnd hin und sagte: „Sie vergessen, daß mir Eins zu dem Glück fehlt. . .“

„Das wäre?“

„Ihre Zustimmung! . . . Spotten Sie nicht. Recht einen Ring aus und die Kette ist gebrochen. Zwölf Tage früher war's einelei, ob wir weiter vor, weiter zurück die Steine zu legen begannen. Auch jetzt noch wolle' ich, um ein erstes Hinderniß zu schießen, Opfer bringen und den Verlust verschmerzen, den Dampf an dem . . . Aber was kann Sie denn abhalten, Ihre Oefeln um einen Preis loszuschlagen, den Sie nie wieder dafür geboten erhalten?“

„Ei, wenn Sie erst hier haufen werden, soll jede Scholle der Nachbarschaft schon im Preise steigen!“ verzette lächelnd der Praktikant. „Inessen sei's gestanden, solch' spekulirende Vorlicht hält mich nicht zurück, Ihnen ein Angebot zu machen, sondern lediglich die Scham des Hinterwäldlers, der nichts von Bauten und Geschäften versteht, der nicht die kluge Abnung hat, wie viel er von Ihnen fordern soll, um weder unverschäm't noch lächerlich zu erscheinen.“

Der Moosrainerin schien diese freiwillige Weise zu gefallen. Ihre Augen sahen just so drein, als gestanden sie, so habe, seit sie Geschäfte machte, noch kein Mensch mit ihr gesprochen. So ungewöhnlich, so stolz und doch so vernünftig. Ja, auch vernünftig, denn keine Antwort hätte sie so rasch gefaßt genommen. Sie besann sich weiter und machte folgenden Vorschlag:

„Wissen Sie was? Behalten Sie Ihr Eigenthum und bauen Sie selbst. Ein besseres Geschäft können Sie nicht machen. Es wird nicht lange dauern, da kauft Ihnen irgend Einer, der zu viel Geld und zu wenig Gesundheit hat, die Villa theuer ab. Ich seh' Ihnen dafür.“

Der Praktikant versicherte, daß er dazu weder Laune noch Geld genug besäße. Die Idee, ein Haus errichten zu lassen, diesen Bau zu überwachen, den fertigen sein Eigen zu nennen, wollten ihm noch gar nicht in den Sinn.

Wenn's nur des Geldes wegen wäre, rief die Bauerndoktorin, davon könnte sie vorsehen, so viel er nöthig hätte.

(Fortsetzung folgt.)

(4. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Skizzen aus Nassau.

Nach archivalischen Quellen bearbeitet von Theodor Schäfer.

Die ersten Posthalterei in Nassau.

Sobald die Dieger Regierung von diesen Unterhandlungen Wind bekam, gab sie ihren Widerstand auf, so daß die Einrichtung einer Postexpedition im Hause eines Sohnes des gemeinschaftlichen Oberaufseheren Georg Christian Beder zu Berg-Nassau nichts mehr im Wege stand. Nassau-Schwestern übernahm das Uebersehen der Postreiter für eine Jahresvergütung von 20 fl. — Später fand die Verlegung des Postbüreau nach der Befragung des diesigen Oberaufseheren Frankensfeld am Amthause, dann in die des Wirtes Jos. Georg Hoffmann, von dem die Postgeschäfte 1788 an Godeke übergingen, statt. In der Folge befand sich die Posthalterei in dem vormals von Adelsheimischen Hofe.

Wegen einer Postverbindung von Koblenz über Ems, Nassau, Diez, Weilburg und Weglar nach Gießen, sowie über Nassau und Sieghofen nach Langensulzbach und Wiesbaden traf das oranische Fürstenthum Vereinbarungen mit der Taxis'schen Postverwaltung unter dem 29. Septbr. 1732 zu Diez und unterm 16. Septbr. 1785 zu Dillenburg. Unter Zugrundelegung dieser Konventionen kam am 7. October 1774 ein neues Postregulativ zu Diez zum Abschluß, nach welchem ein Postwagen von Koblenz über Ems, Nassau und Diez nach Limburg, Weilburg und Weglar wöchentlich einmal in bisheriger Ordnung weiter fahren, auch die reitende Post wöchentlich zweimal diese Orte passieren und sich mit der von Koblenz aus das Loththal passirenden Journaliere sowie mit der von Weglar über Weilburg nach

Diez reitenden Post zur Hebung der Stationen Diez, Nassau und Ems in Verbindung halten sollte. Die Reitpost durch die Städte Herborn, Dillenburg, Gaiger und Siegen hatte nach wie vor die Beförderung der Korrespondenzen am Sonntag, Montag und Freitag in der Richtung nach Weglar und Frankfurt und am Sonntag, Montag und Donnerstag über Siegen nach den Niederlanden zu besorgen. Depeschen gingen jeden Sonntag und Donnerstag nach den Niederlanden ab und langten von dort jeden Montag und Freitag Abend in Dillenburg an. Der kurfürstliche Postwagen nahm gleichfalls sehr seinen Lauf von Weglar über Herborn, Dillenburg, Gaiger und Siegen. Von Dillenburg über Mengerskirchen und Hadamar vermittelten Boten die Verbindung mit Diez. Für seine, feines Hofstaates und seiner Behörden Pfortfreiheit hatte sich der Prinz von Oranien zum Verzicht auf Jölle, Ueberfahrts-, Brücken-, Weg- und Sperrgelde für die Posten, zur Gewährung der Personalfreiheit an die Postbeamten zu verpflichten und zu verpflichten, daß er weder fremde Posten, noch Fleischfischer mit vier-räderigen Wagen — nur zweiräderige Chaisen, wie bisher in Nutzung — in seinem Lande dulden wolle.

— Zur Zeit des Großerzogthums Berg bestanden im Bezirke des Arcobisdoms Dillenburg Expeditionen zu Herborn und Siegen und ein Postbüreau zu Dillenburg. Der hier angestellte Hofmeister hatte 4 Postillone und 10 Pferde zu unterhalten und wöchentlich einen Wagen, in dem der Platz pro Meile 24 Stüber oder 8 Groschen kostete, zwischen Siegen und Weglar, dreimal eine reitende Post zwischen Dillenburg und Siegen und einmal eine solche zwischen Dillenburg und Weglar fuhren zu lassen; dafür erhielt er jährlich 2248 fl. und die Montierung der Postillone. Im Uebrigen regulirte das Postwesen im Großerzogthum ein aus den Tullieren vom 25. Febr. 1809 datirtes Erlaß des

franz. Kaisers Napoleon. Vom 1. Juli 1812 ab erfuhr das im Hause des Kaufmanns Kemp zu Dillenburg angelegene Postbüreau infolge einer Erweiterung, als von da ab täglich eine reitende Post und wöchentlich zweimal eine Fahrpost zwischen Dillendorf und Frankfurt-Dillenburg passirte.

Durch die linksrheinischen nassauischen Territorien eine Postroute zu erhalten, bemühten sich die Grafen Ludwig und Karl Ludwig zu Nassau-Saarbrücken-Dillweiler, die nach dem Hinscheiden des Fürsten Georg August zu Nassau-Idstein-Wiesbaden auch Herren dieser Herrschaften geworden waren, bei dem Fürsten von Thurn und Taxis gelegentlich der Einlegung der Post Koblenz-Wiesbaden-Frankfurt. Sie schlugen ihm vor, die Frankfurt-Meyer Route mit ihrem Umweg über Koblenz die Mosel hinauf von Mainz aus über Bülheim, Meisenheim, Lichtenberg, Dillweiler, Saarbrücken, Saarlonn etc. zu verlegen, erhielten aber unterm 8. Mai 1722 den Bescheid, daß ihrem Wunsch nicht entsprochen werden könne, weil auf dieser Strecke die Einnahmen die Aufwendungen nicht decken würden, „auch die Franzosen nimmer dahin disponirt werden könnten, ihre Briefe darüber zu spediren.“ Erst am 5. November 1740 brachte ein nassau-weilburgischer Bevollmächtigter in Paris mit dem Fürsten von Taxis einen Vertrag zum Abschluß, nach welchem zu dem bereits bestehenden Postkurs Mainz-Heim-Kaiserslautern-Zweibrücken ein weiterer von Mainz über Kaiserslautern, durch die Pfalz und den Westlich nach Saarbrücken zu gehen war, auf dem die Herrschaften Kirchheim-Polanden und Homburg i. Westr., sowie die Grafschaft Saarbrücken mit den Stationen Kirchheim bezw. Bülheim, Homburg und Saarbrücken berührt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ueber die Ceremonien während der Kardinals-Ernennungen erhält die Germania von ihrem römischen Korrespondenten aus Rom das letzte päpstliche Konfessionarium folgende Darstellungen: Die Kardinele und die eigentlichen Räthe des Papstes und der Ernt der Kirche. Ihre Zahl war in den früheren Zeiten unbestimmt; die Königen von Frankreich und Böhmen setzten die Zahl auf 24 fest. Unter Leo X. wurde aber das Kardinals-Kollegium auf 60 vermehrt. Paul IV. ernannte deren 70; jetzt zählt man 75 Kardinalstühle. Nach der Form ihrer Ernennung werden die Kardinele in Kardinele der römischen Kurie (di Curia) oder in Kardinele der Krone (di corona) eingetheilt. Obgleich im Beginn der Papst allea nach seinem freien Willen einen Kleriker zur Kardinalwürde erheben kann, ist es doch durch die Gewohnheit ein Gesetz geworden, daß gewisse katholische Länder das Recht auf eine bestimmte Anzahl von Kardinalen ihrer Nation behaupten. So z. B. Spanien, Portugal, Frankreich und Oesterreich. In diesen Ländern büttet das Staatsoberhaupt durch einen offiziellen Brief dem Papst gewisse Prälaten zur Kardinalwürde zu erheben. Der Papst antwortet, indem er diese Bitte genehmigt. Natürlich wird, bevor der König oder Kaiser diese offizielle Bitte an den Papst richtet, vorher schieds verhandelt, damit man auf beiden Seiten über die Wahl der zu ernennenden Kardinele einverstanden sei. Die bedeutendsten, unaufrichtigen, die amerikanischen und englischen Kardinele werden als Kardinele der Kurie angesehen, weil ihre Staatsoberhäupter kein direktes Recht besitzen, die dem Papst zu dieser Würde vorzuschlagen. Sie werden jedoch von der Residenz in Rom dispensirt. Wohl fragt auch für viele der Bistümer gewöhnlich an, ob es der Regierung nicht missfallen werde, wenn gewisse Unterthanen zu dieser Würde erhoben werden; dies geschieht aber nur der Opportunität und der Nützlichkeit wegen. Die Kardinele der Kurie erhalten umgekehrt jedes Wochens von dem Konfessionarium durch ein Schreiben des Secretärs des Päpstlichen Stuhls, daß im nächsten Konfessionarium der Papst ihnen die Kardinalwürde verliehen würde. Die Kardinele der Krone kommen einige Tage vor dem Konfessionarium nach Rom, um zugleich den Ceremonien beizuhöhen. Die Rauten und Kardinele der Krone kommen erst später nach Rom und erhalten das Bistum und die Galatä durch einen Kabinettsbefehl und von päpstlichen Delegationen, die am Tage des geheimen Konfessionariums

von Rom abziehen. Das geheime Konfessionarium, in welchem der Papst die Kardinele ernannt, wird gewöhnlich an einem Montag abgehalten. Die Kardinele versammeln sich in dem Konfessionariumsaale, in der Nähe der päpstlichen Gemächer im Vatikan. Nach der Ankunft des Papstes verlassen alle Prälaten den Saal, und ein Kardinal verliest die Lektüre. Der Papst hält eine Andenrede und erörtert mit den Kardinalen wichtige Angelegenheiten. Diese Besprechungen bleiben immer geheim. In der Andenrede rühmt der Papst die Eigenschaften der neuerwählten Kardinele und richtet an das hl. Kollegium die Frage: Wie wollen diesen und diesen zum Kardinal ernennen. Was dem Papst ihr bedenklich, „Quid vobis videtur?“ Die Kardinele haben auf, vernichten das Haupt, um auszusprechen, daß sie damit einverstanden sind. Hierauf spricht der Papst die Formel aus, durch welche er die neuen Kardinele ernannt. Von dem Augenblicke an haben diese alle Rechte, und die früheren Konfessionarien sind nur scheinbildliche Bezeichnungen, um die Grabschreiber und Beichtväter ihrer Würde zu bezeichnen. Würde der Papst sterben, häuten die Kardinele das Bistum oder den Kardinalstuhl empfangen können, so könnten diese doch mit denselben Rechte wie die anderen an der Papstwahl theilnehmen. Das geheime Konfessionarium erubigt mit der Konfessionation oder Verkündigung der neuen Erzbischöfe und Bischöfe, nach welcher die Lektüre wieder geöffnet werden und der Papst sich wieder in seine Privatgemächer zurückzieht. Unmittelbar darauf bezieht sich ein päpstlicher Ernennturakt zu den neu ernannten Kardinalen, die entweder in ihrem Hause oder in den Gemächern eines Jährlings oder eines anderen Kardinals sich befinden, um ihnen die offizielle Nachricht über die Ernennung zu bringen. Gleich hierauf empfängt der Ernennende die Bischofsstole, Pallien, den römischen Stuhl, die Freunde und Bekannten, die ihm gratulieren. An denselben Nachmittage wird ihm auch durch einen Kabinettsbefehl die rote Galatä überreicht. Der Kardinal legt sie gleich auf das Haupt, ohne weiteres Ceremoniell. Vor dem feierlichen Konfessionarium, welches an dem darauffolgenden Donnerstage abgehalten wird, empfängt der Papst die in Rom anwesenden neuen Kardinele und überreicht ihnen in feierlicher Ceremonie das rote Bistum im Thronsaal des Vatikans.

Ein Jüergens-Bräutpaar. Wenn der Gatte Peter der Große noch am Leben weilt, so würde er bemerkt, wie im Jahre 1719, wieder einmal eine Jüergens-Gehelie verheiratet können. Es befindet sich nämlich jetzt in Berlin ein Jüergens-Bräutpaar, das nach seiner Aufgabe sich in etwa vier Monaten in Rußland an der Hochzeit begeben; es wählte diese Land vielleicht im Hinblick

auf jene Hochzeit, der 72 männliche und weibliche Jüergens bewohnen, und die mit origineller künstlicher Braut von dem Garten birtelst ausgearbeitet worden war. Freilich herrscht heute an den Höfen keineswegs eine Vorliebe für Jüergens, wie in früheren Zeiten und so wird das winzige Paar keine Hochzeit wohl aus eigener Tasche bezahlen müssen. Diese dürfte übrigens wohl gefällig sein, denn die verheirateten Schwestern sind gewiß viel Geld ab. Selbstverständlich erlernen sie die Minister-Verlobten eines vornehmen gesellschaftlichen Ranges, wenn sie es auch nicht zu dem für ähnliche Geschäfte schon üblich gewordenen Titel eines „Prinzen“ und einer „Prinzessin“ werden lassen. Der Heiligthum „Marquis“ und einer „Marquise“ genossen lassen. Der Heiligthum „Marquis“ zählt 37 Jahre, ist 70 Centimeter hoch und 9 1/2 Kilogramm schwer; die Braut „Marquise“ zählt 28 Jahre, ist 72 1/2 Centimeter hoch und 10 Kilogramm schwer, ist also trotz ihres jüngeren Alters von 11 Jahren ihrem Verlobten an Körpergröße und Gewicht über. Was einem an den kleinen Menschenkindern sofort vortheilhaft auffällt, das ist der ebenmäßige Körperbau, das natürliche Gebehren, die gute Laune und die verhältnißmäßig hübsche Gestalt. Das in der Regel an Jüergens bemerkliche Mißverhältniß zwischen der Kopf- und Brustgröße wird bei der Marquise durch charakteristische Jüergensbeile, selbst bei der Marquise wie dem Marquis gänzlich; beide sind, kurz gesagt, von wohlgehaltener Rückenlinie, proportionirte menschliche Körperfiguren. Herr Wolke ist in Phantasie-Valentinertracht gekleidet und sieht mit seinem harten blonden Schurren und Knurren ganz lotharisch aus. Der Jüergens-Bräutpaar des hübsch geschmittenen Gesichtes wirkt ansehnlich. Feinlein Boule trägt eine blaue seidene Schleierprobe mit überflüssig tiefem Zellen-Ausschnitt und ebensolcher Schleiern auf den zierlichen Füßen. Das Gesichtchen mocht im Verhältniß zu den 26 Jahren einen etwas allfischen, aber durchaus freundlichen Ausdruck. Ungeachtet der normalen und harmonischen körperlichen Entwicklung hat auch die geistige gute Fortschritt gemacht, jedoch man das Brautpaar treffend als eine Minister-Ausgabe gewöhnlicher Menschen ohne Entartung bezeichnen kann. Beide sprechen deutsch, englisch, französisch und russisch und wissen von ihren Reizen unbefangenen und unnernt zu erzählen, auch bedanken sie eine klare Mertheiligkeit. Gern, das winzige und herrliche Brautpaar, dessen Alter und Geschmeide sich der Gänge gewöhnlicher Sterblicher erheben sollen, bildet eine seltene Sehenswürdigkeit.

Amtliche Anzeigen

Alder-Versteigerung.
Donnerstag, den 2. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, wird bei der unterfertigten Stelle, Schmalbaderstraße 24, 1, das im Baucorridor an der Hauptstraße, im District „Vor dem Salzgraben“, 8 Gehmaß dahier belegene Central-Studienfonds-Grundstück, Lagerbuch No. 4190a, im Büchergang von 9 R 70, 50 Lamm, öffentlich versteigert.
Nach 10 Uhr werden neue Bieter nicht mehr zugelassen, sondern die Versteigerung wird nur unter Denjenigen fortgesetzt, welche bis dahin Gebote abgegeben haben.
Wiesbaden, den 25. Januar 1893.
Königliches Domänen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 1. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr, will Herr Schreinermeister **Wilhelm Löw** hier, als Vormund der Geschwister **Heinrich** und **Wilhelm Schlicht**, die nachbefriedigten Immobilien, als:
1. No. 2659 zc. des Lagerbuches ein vierstöckiges Wohnhaus mit 9 a 03,50 qm Hofraum und Gebäudfläche, belegen an der Ecke der Frankens- und Ringstraße zwischen Peter Hofmann und Heinrich Schlicht Erben,
2. No. 6461 des Lagerbuches 11 a 67,75 qm Alder „Güter Ueberboden“, 1. Gew., zwischen Heinrich Karl Christian Burk und Heinrich Karl Burk,
in dem Rathhause dahier, Zimmer No. 55, Abtheilung halber zum zweiten Male versteigern lassen.
Wiesbaden, den 21. Januar 1893.
Der Oberbürgermeister.
J. B. Körner.

Bekanntmachung.

Da mit dem 1. April d. J. ein neues Rechnungsjahr beginnt, so werden hiermit diejenigen Hausgehaltener, Hausverwalter oder Häußer, welche wünschen, daß die Reinigung der Sand- und Fettfänge in ihren Haushalten durch das Stadtkommissariat auf ihre Kosten bewerkstelligt wird, gebeten, die hierzu erforderlichen schriftlichen oder auch mündlichen Anmeldungen, wenn möglich, gefl. schon jetzt beizufügen zu wollen, damit die Aufnahme rechtzeitig erfolgen und obschon sofort mit der Reinigung begonnen werden kann. Derselben geschieht zu den in dem folgenden Tarif bestimmten Preislagen:

Kostentarif der Einkassens-Reinigung auf die Dauer eines Jahres berechnet.

1. Genuerische Einkassens ohne Gimer	
a. bis zur mittleren Größe (0,4 m Durchmesser)	2,70
b. über mittlere Größe	3,00
2. Einkassens mit freibehendem Gimer	
a. bis (0,40 m Durchmesser)	2,00
b. über (0,40 m Durchmesser)	2,70
3. Einkassens mit hängendem Gimer	
a. bis (0,40 m Durchmesser)	1,50
b. über (0,40 m Durchmesser)	1,90
4. Keller-Einkassens	
a. gemauerte ohne Gimer	3,50
b. von Thon oder Eisen mit Gimer	2,50
5. Regenwasserlaufänge	1,00
6. Genuerische Fettfänge	
a. größere (über 0,29 m Durchmesser)	3,00
b. kleinere	2,00
7. Genuerische Fettfänge (Eisen oder Thon)	2,00
8. Abfänger (Eisen)	1,50
9. Abfänger (Eisen), keine sonstige, stinkende Abgänge enthaltende Wassererschläufe	2,50

NB. Anmerkung: Die Höhe und Verhältniß der unterfertigten besonderer Bestimmungen der Einkassensfänge durch das Stadtkommissariat nach dem gleichen der Aufstellung dieses Tarifs maßgebend genehmigen Grundlagen. (So ist z. B. der Abfänger, zu welchem die Stadt eine Reinigung übernimmt, 3 Rart, d. v. für Vorarbeiten mit nur einzelnen Objecten, deren Reinigung nach fünfjähriger Berechnung zusammen weniger als 3 Rart annehmen, ist der Reinigung mit 3 Rart zu erwidern.) Falls bei der Reinigung mehr Kosten entstehen sollten, als die genehmigte Reinigung vernimmt, so sind diese Mehrkosten besonders zu verzeichnen, und es erfolgt hierauf besondere Anfordern. Auch pos. 4 werden alle in Genuerischen-Räumen befindliche Einkassensfänge oder Fettfänge berechnet. Für diejenigen Grundstücke, deren Einkassensfänge bereits durch das Stadtkommissariat unternehmungen gereinigt werden, ist eine erneute Anmeldung nicht erforderlich.
Wiesbaden, den 26. Januar 1893.
Das Stadtkommissariat, Abtheilung für Sanitätswesen: Brig.

Oberförsterei Wiesbaden.

Freitag, den 3. Februar er., von Morgens 10 Uhr ab, können zur Versteigerung in den Districten Hilsborn 3 und 7:
Buchen: 120 Rmt. Schöt u. Kallpappel, 11,60 Hdt. Wellen; sodann um 11 Uhr im District Stimmelsweise 8 (am Mutterpfad): Rothpappeln u. Lärchen 20 Stämme, 10-16 Mtr. lg., 12-14 Ctr. Durdm., 27 Stk. Stangen, I. u. II. III. Classe, 16 Rmt. Kallpappel (220 Mtr. lg.); Eichen: 3 Rmt. Kallpappel; Buchen: 4 Rmt. Schöt, 37 Rmt. Kallpappel; 5,70 Hdt. Wellen; Kiefern: 67 Rmt. Schöt, 227 Rmt. Kallpappel, 8,70 Hdt. Wellen. Zusammenkunft im District Hilsborn (am Seibelsrod). 339
Forsthaus Josenfels, den 25. Januar 1893.
Der Königl. Forstmeister. Flindt.

Königl. Oberförsterei Idstein.

Sonntag, den 4. Februar d. J., von Morgens 10 Uhr ab, sollen im Gethenle von Chr. Herz hiersebst aus dem District Solgarden 25a des Schloßbezirks Idstein, am Gensbühner Wald, 4 Kilometer von der Station Weiden der Hess. Ludwigs-Bahn, öffentlich verkauft werden: 200 Fichten- und Lärchen-Stämme mit 61 Rmt., darunter 1 Fichten-Stamm mit 5,52 Rmt., 814 Fichten- u. Lärchen-Stämme I. u. II. Cl., 1672 desgl. III. Cl. und 575 desgl. IV. Cl. Ganz vorherrschend ist Fichten von ausgezeichneter Länge und Kränheit. Das Holz ist gerüst und die Abfuhr ohne Schwierigkeit. Der Königl. Waldwarter Steffens von hier ist mit weiterer Auskunftserteilung beauftragt. 341
Weiden, den 23. Januar 1893. Der Oberförster.

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 1. und Donnerstag, den 2. Febr., Vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, kommen im Wüdingbacher Gemeindefeld, District Kotebach, zur Versteigerung:
648 Kiefern- u. Lärchen-Stämme von 172,66 Festmtr.,
30 Stangen, I. Cl., " 10,90 "
14 Rothpappeln-Stämme " 6,32 "
10 " Stangen III. Cl., " 0,30 "
5 " " II. " " 0,30 "
1 Eichen-Stamm " " 0,30 "
60 Rmt. Kiefern-Schöt,
153 Kallpappel und
29000 degl. Wellen.
Bemert wird, daß am 1. Februar nur Stämme und Stangen versteigert werden u. am 2. Febr. das Brennholz. Das Holz lagert auf guter Abfahrt, 1/2 Stunde von der Station Johh-Wegen. 347
Wüdingbach, den 26. Januar 1893.
Der Bürgermeister.
Bücher.

Nichtamtliche Anzeigen

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H.

Die verehr. Mitglieder werden wiederholt gebeten, **Beiträgen des Kassensatzes**, Herrn Dr. A. Linck, Langgasse 8, 1 Et., möglichst **Vormittags vor 9 Uhr** machen zu lassen.
Der Vorstand. 245

Schürzen, die größte Auswahl aller Arten, für Damen, Mädchen, Kinder (Anfertigung nach Maß nach jeglichem Muster und Stoffen). 1588
Geschw. Müller (Jug. Eug. Selter), Ringgasse 17.

Maskenverrücken, Ballfrisuren

hochlegant und billig.
H. Mühl, Friseur am Reibens-Theater, Adolphstraße 47, Gartenhaus.

Carneval-Drucksachen.

in origineller Ausstattung liefert die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Langgasse 27.

Als feinste Suppenwürze
empf. gemahlene Suppenwürze in Packen à 12 u. 6 Pf. 2275
A. Mollath, Richtstraße 14.

Wach oder Herr oder Dame leih einem jungen solchen Herrn 100 Mark auf sichere Rückzahlung? Gefl. Off. unter **B. A. 2** an den Tagbl.-Verlag zu senden.

S. 50 Berliner Hof postlagernd.

Unter dieser Chiffre heute Brief aufgegeben, weil durch unglücklichen Zufall erst heute in den Besitz der Zeilen vom 11. b. M. gelangte. 2277

W. Hoerder,
17. Große Burgstraße 17.